

EDITORIAL

Liebe Jusos,

es freut mich, dass ihr hiermit die neue Ausgabe des EIVERS in den Händen haltet – beziehungsweise am Bildschirm lest.

Die Möglichkeit, euch alle zu erreichen, möchte ich nutzen, um euch auf eine Veranstaltung der Jusos Rhein-Neckar aufmerksam zu machen: Am Freitag, den 10.2. findet in Oftersheim ab 19.30 Uhr eine Podiumsdiskussion unter dem Motto **„Ausbildung – Start ins Berufsleben?!“** mit hochkarätigen Gästen statt. Neben dem Bundestagsabgeordneten und DGB Nordbaden Vorsitzenden Stefan Rebmann kommen Jürgen Mohrhardt, Leiter des Bereichs Ausbildung bei der IHK Rhein-Neckar, und Daniel Warkocz, Gewerkschaftssekretär bei der IG Metall Rhein-Neckar. Ganz besonders freuen dürfen wir uns auf Vanessa Wolf, Juso und ehemalige Jugend- und Auszubildendenvertreterin bei IKEA.

Ihr dürft euch also auf einen spannenden und interessanten Abend freuen!

Und nun wünsche ich euch viel Spaß beim Lesen,
Eure Marissa

JUSO-BUNDESKONGRESS 2011

Eigentlich hatte ich mich auf ein ruhiges Wochenende eingestellt. Ausruhen, bisschen was für die Schule tun und die freie Zeit genießen. Da bekam

ich am Dienstag Nachmittag eine Mail, ich sei zur ersten Ersatzdelegierten nachgerückt und solle doch am Wochenende mit nach Lübeck zum Juso-Bundeskongress fahren. Abfahrt: Donnerstag, später Abend, in Karlsruhe.

Mal eben alles mit der Schule geklärt, Glückwünsche vom Rektor, Lehrern und MitschülerInnen und auch von vielen Genossinnen und Genossen, die davon Wind bekommen hatten. Die Aufregung war groß, ich hatte doch keine Ahnung, was mich erwartet.

Nach mehreren harten Landesdelegiertenkonferenzen sollte es jetzt auf noch höhere Ebene gehen.

Was hatte ich zu erwarten?

In Lübeck, nach einer nächtlichen Busfahrt quer durch die Bundesrepublik, musste ich mich erstmal orientieren. Eine große Halle, viele Menschen. Wen kennt man? Wer ist aus unserer Delegation schon da, wen kennt man aus anderen Landesverbänden? Erst einmal Plätze sichern.

Dann zur richtigen Delegierten befördert werden.

Immer wieder waren Delegationsbesprechungen nötig und trotzdem war unser Landesverband teilweise etwas chaotisch, was vielleicht auch daran lag, dass sehr viele Delegierte kurzfristig nachgerückt waren und somit auch bei der Vorbesprechung nicht dabei waren.

Darüber, wie sinnvoll diese kleinen Besprechungen waren, möchte ich mich jetzt nicht unbedingt äußern, da jedem von uns die doch sehr unterschiedlichen Meinungen innerhalb der Jusos BaWü bekannt sein dürften.

Ansonsten das übliche Spiel, wie man es von LD-Ken kennt: Während teilweise zu langer Grußworte sortiert man Änderungsanträge. Mit dem kleinen Unterschied, dass man sich hier eben noch „wichtigere“ Leute anhört, die teilweise Interessantes, häufig aber eben auch nicht zu sagen haben. Dazwischen immer mal wieder Antragsberatungen und Wahlen. Spätestens hier merkt man den Unterschied, da die Anträge doch ausgewählter und besser überarbeitet und durchdacht sind, als noch auf unteren Ebenen. Und dann, dann darf man sogar den Bundesvorsitzenden wählen!!

Man kann an dieser Stelle auch noch mal das Wörtchen „wählen“ hervorheben, denn man hatte ja tatsächlich sogar Auswahl, auch wenn diese Entscheidung für die meisten sicher keine schwere war, da beide Kandidaten sich klar positioniert hatten. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Glückwunsch an Sascha Vogt zur Wiederwahl!

Bei den Stellvertretern, die sich im Verlaufe des Kongresses bei uns vorgestellt hatten, war die Auswahl dagegen nicht so groß. Hier freue ich mich natürlich besonders, dass Bettina Schulze Baden-Württemberg wieder im Bundesvorstand vertritt.

Während den Antragsberatungen kamen immer wieder persönliche Erklärungen dazwischen, teilweise zum Thema, teilweise zu irgendeinem Anliegen. Diese sollten eigentlich nicht kommentiert werden, aber das hatten die meisten Delegierten wohl nicht mitbekommen.

Natürlich darf bei solch einem Juso-Wochenende die Party nicht fehlen. Auch wenn die Musikauswahl des DJ etwas eigen war, war die Stimmung doch gut und auch vorherige Meinungsverschiedenheiten und Streitereien schienen größtenteils vergessen und so stand sogar Freddy Striegler mit einigen Genossen in der durch ein Plakat gekennzeichneten „linken Schmuddelecke“, in der die Jusos ja jetzt noch eine Weile bleiben werden. Der Begriff der „linken Schmuddelecke“ entstand, wie alle mitbekommen haben dürften, durch die Diskussionen mit der Presse über die politische Ausrichtung des Juso-Bundesverbandes im Zusammenhang mit der Kandidatur Strieglers gegen Sascha Vogt, man könnte also fast sagen als er beim Plakat stand, "der Schöpfer bei seinem Werk".

Am Sonntag trafen dann nach und nach alle recht verschlafen wieder in der Halle ein, nur die vier Reihen vor uns blieben leer. Ein etwas seltsames Gefühl, doch musste Niedersachsen leider komplett abreisen. Nach Kongressende bedankte sich unser Landesvorsitzender Freddi Brütting bei den Delegierten aus Baden-Württemberg und lobte, dass unsere Delegation als große Ausnahme pluralistisch aufgetreten war, so wie unser Landesverband es ja auch ist. Es blieb bis zur Abfahrt sogar noch die Zeit sich den Lübecker Weihnachtsmarkt etwas anzusehen und am Stand der AWO einen Glühwein zu trinken. Danach ging es zurück Richtung BaWü, im Bus wurden Filme geschaut und am Abend war man wieder zurück in Mannheim.

Nach einer Nacht bei unserem ehemaligen Kreisvorsitzenden Kristof in Heidelberg, saß ich dann am nächsten Tag wieder in der Schule; aber um viele schöne Erfahrungen reicher!

Die Fahrt hat sich auf jeden Fall gelohnt und ich bin froh, dass ich noch mit durfte. Trotzdem stelle ich mir die Frage, warum so viele Leute auf der LDK für den Bundeskongress kandidiert hatten, die dann nicht mitgefahren sind. Den Termin wusste man ja schon damals.

Katrin Kogel

GUTES JAHR – SCHLECHTES JAHR

Ich möchte etwas Schizophrenes versuchen. Ich schreibe zwei Aufsätze; einen, warum 2011 ein gutes Jahr für die SPD war und einen, in dem ich das Gegenteil behaupte. Ich glaube, dies gibt gut wieder, dass wie fast immer im Leben die Bewertung eines Sachverhaltes vom Blickwinkel abhängt.

Gutes Jahr

Wer könnte es noch leugnen? Auch wenn sie nicht an der Bundesregierung ist, hat sich doch gezeigt, dass die SPD in Deutschland die bestimmende politische Kraft ist; die Regierung hat so viele Kehrtwendungen hin zur SPD-Position vollzogen, dass man sich fast fragen kann, welche eigenständige Existenzberechtigung die Union (von der FDP ganz zu schweigen) eigentlich noch hat. Ich glaube nicht, dass ich die Liste des Umfallens hier noch einmal eröffnen muss. Jetzt redet die Union sogar von Mindestlohn und Finanztransaktionssteuer. Noch sträubt sich die FDP, aber aufgrund ihrer miserablen Situation gehen ihr die Druckmittel aus. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass die FDP vor 2013 noch mindestens in einem dieser Punkte einknickt.

Bei den 7 Landtagswahlen dieses Jahr hat sich bestätigt, dass die SPD – und nicht etwa die Grünen – die Nahtstelle des deutschen Parteiensystems ist. In keinem Bundesland war eine Regierung

ohne die SPD nach der Wahl ernsthaft denkbar. In fünf der Länder, in denen gewählt wurde, stellt die SPD jetzt den Regierungschef, in zweien ist die SPD Juniorpartner auf Augenhöhe, unter anderem in Baden-Württemberg, wo die letzte Regierungsbeteiligung 15 Jahre her war. Das sind zwei Regierungsbeteiligungen mehr als vor einem Jahr. Eine schwarz-gelbe Bundesratsmehrheit ist für die absehbare Zukunft unvorstellbar, eine rot-grüne für 2013 rechnerisch denkbar.

Für die nächste Wahl haben wir drei Kandidaten in der Partei, die versprechen, Wähler, die von Angela Merkel frustriert sind, anziehen zu können. Fast schon ein Luxusproblem ist es, sich zu entscheiden, wer es sein soll.

Auch programmatisch hat die SPD ihre Position geschärft. Der Bundesparteitag verabschiedete keine abstrakten Absichtserklärungen, sondern klare Forderungen, die in einem Wahlprogramm stehen können. Die Mehrheit der Bürger ist dafür, den Staatshaushalt durch Veränderungen auf der Einnahmeseite auszugleichen. Die SPD vertritt also mehrheitsfähige Positionen.

Für 2013 scheint eine rot-grüne Mehrheit möglich. Die anhaltende Schwäche der FDP und in gewissem Maße auch der Linken, die Konsolidierung der SPD sowie der Höhenflug der Grünen lassen eine Mehrheit, die ich 2009 für völlig ausgeschlossen gehalten hätte, auf einmal realistisch erscheinen. Allein die Möglichkeit dürfte wichtig sein, die Mitglieder auf die Straße und die Wähler an die Urne zu treiben. Umfragen verheißen der SPD höhere Zugewinne als den Grünen

Für 2012 stehen zwei Landtagswahlen auf der Tagesordnung. Damit es in Schleswig-Holstein nicht für Rot-Grün reicht, müssten schon Linke und FDP

und Piraten uns die Suppe versalzen. Dies wird nicht geschehen. Im Saarland kann die Ausgangslage von den 24%, die die SPD letztes Mal hatte, nur besser werden. Frühe Umfragen sehen die SPD mit zweistelligen Gewinnen als stärkste Kraft. Rot-Rot oder Rot-Grün sind mögliche Optionen ebenso wie die Große Koalition.

Auch in Baden-Württemberg hatten wir Erfolg. Der Volksentscheid trieb in Schwaben die Wähler in Scharen an die Urne (in Baden und der Kurpfalz zugegeben weniger). Dabei wurde die Position der SPD (auch wenn sie lange in der Partei, auch von mir, abgelehnt wurde) bestätigt. Und die Studiengebühren sind abgeschafft. Und das Bildungssystem wird reformiert. Und das Land macht keine neuen Schulden.

Gibt es einen besonderen Grund, mit 2011 unzufrieden zu sein?

Schlechtes Jahr

Ich hoffe, ihr habt den obigen Teil nicht zu ernst genommen. Natürlich war 2011 ein Jahr, in dem die SPD ihre gesellschaftliche Verankerung weiter verloren hat, auch wenn einige Erfolge dies oberflächlich kaschieren.

Die Union kauft uns mit ihrer Politik, gerade in Bezug auf Europa, den Schneid ab. Wir hatten kaum eine Chance, in der Eurokrise ein eigenständiges Profil zu gewinnen. Themen wie die Wehrpflicht oder Atomkraft werden uns in keinem Wahlkampf mehr helfen. Dass ich mich frage, wer eigentlich noch die Union braucht, könnte auch andersrum formuliert werden: Wer braucht noch die SPD?

Bei drei der Wahlen im Jahr 2011 hat die SPD Stimmenanteile verloren, darunter das schlechteste

Ergebnis aller Zeiten in Baden-Württemberg. In Sachsen-Anhalt stagnierte die SPD auf sehr niedrigem Niveau. Und die drei Bundesländer, in denen die SPD dazugewann, stehen in der Bevölkerungsrangliste auf den Plätzen 13, 14 und 16. Dazu passt es, dass nächstes Jahr das Saarland (Platz 15) wählt... Außerdem zeigte sich, dass die SPD bei jungen Wählern und in den Städten massiv an die Grünen und neuerdings auch an die Piraten verliert. In Baden-Württemberg war die SPD in den Stadtkreisen in nur einem Wahlkreis auf Platz 1, in 3 Wahlkreisen auf Platz 2, jedoch in 11 Wahlkreisen hinter CDU und Grünen auf Platz 3.

Was die Kanzlerkandidaten angeht, so sind zwei davon bei Teilen der Partei unbeliebt, einer in der Öffentlichkeit. Dazu kommt noch das Auswahlverfahren. Wenn Gabriel davon spricht, die Partei entscheide, meint er leider, dass er selbst entscheidet und der Bundesparteitag (der – wenn wir ehrlich sind – auch nicht unbedingt repräsentativ für die Basis ist) dies abnicken darf. Egal, wie er sich entscheidet, erhebliche Unzufriedenheit wird hervorgerufen werden.

Die inhaltlichen Forderungen der SPD werden nur so lange populär sein, wie keiner sie kennt. Wenn die Union auf ihre Wahlplakate schreibt, die SPD wolle die Steuern an allen Fronten erhöhen, um damit die Griechen zu bezahlen, wird dies im Volk starke Resonanz finden. Wenn die Wähler stärkere Aufmerksamkeit den Programmen zuwenden und sich ausrechnen, was eine Streichung des Ehegattensplittings sie kosten würde (die FDP rechnet es ihnen gerne vor, da bin ich mir sicher), werden sie nicht begeistert sein und schlimmstenfalls den Rest unseres Wahlprogramms nicht mehr hören wollen.

Eine rot-grüne Mehrheit für 2013 ist auch aus diesen Gründen unwahrscheinlich. Die Piraten können, selbst dann, wenn sie die 5%-Hürde nicht knacken, bei uns und insbesondere den Grünen die Stimmen ziehen, die uns am Ende fehlen. Die Möglichkeiten jenseits von Rot-Grün sind beschränkt. Rot-Grün-Orange dürfte wegen der extremen Forderungen der Piraten und nicht ministralem Spitzenpersonal für 2013 unmöglich sein (für später wäre es denkbar), eine rot-grün-rote Option scheitert meiner Meinung an den Inhalten und daran, dass viele Linke ihren Kampf nach wie vor als einen Kampf gegen die SPD verstehen. Die Union steht im Moment in der Wählergunst deutlich vor uns. Nach derzeitigem Stand bliebe uns nur wieder das Juniorpartnerdasein oder die Opposition.

2011 hatten wir einen gewissen Schwung durch die vielen Wahlen. Nächstes Jahr wählen nur zwei kleine Länder, wo SPD-Siege nicht sicher sind, wo Linke und Piraten uns der rot-grünen Mehrheit berauben könnten und die Position der SPD als großer Mitte-Links-Partei weiter unterminiert werden kann. Selbst wenn eine Verbesserung in beiden Ländern wahrscheinlich ist, so würden sie doch nur eine Pflicht gegenüber dem trostlosen Jahr 2009 darstellen.

Die Mitgliederzahl der SPD sinkt weiter.

In Baden-Württemberg lächelt uns Winfried Kretschmann, der Opa der Nation, einfach beiseite. Dass wir die Drecksarbeit machen, fällt nicht weiter auf. Im Gegenteil, unsere Minister, ich denke dabei an Gall und Warminski-Leitheußer (die

zwei mit den undankbarsten Ressorts), können sich sehr leicht schnell unbeliebt machen.

Alles in Allem nicht sehr rosig, was?

Bastian Jansen

NETZPOLITIKERINNEN, NETZPOLITIKER! REIN IN DIE MANDATE!

Im letzten Jahr hat sich netzpolitisch so einiges getan: Die Piratenpartei hat das Berliner Abgeordnetenhaus geentert und ist bei bundesweiten Umfragen konstant bei über fünf Prozent. Netzpolitische Events wie der Chaos-Computer-Club-Congress finden überregionale Aufmerksamkeit in den Gazetten, der Politcamp-Verein veranstaltet Treffen mit Breitenwirkung, Peter Altmaier twittert (Kurt Beck nicht mehr). Alles in Allem: gar nicht mal so schlecht, oder?

Nun ja. Man kann das so sehen und aber trotzdem gleichzeitig sehen: da fehlt noch etwas. Ich mache das exemplarisch am SPD-Bundesparteitag fest. Ungefähr 500 Delegierte, also Menschen mit Rede- und Stimmrecht, bilden zusammen den Bundesparteitag (künftig sind es 635). Vor Ort waren konstant gefühlt ungefähr 2000 Menschen, darunter Ausstellerinnen, Journalisten, politische Konkurrenz – aber auch viele Parteimitglieder, die netzpolitisch aktiv sind und vor Ort waren, um beim Kampf um die Vorratsdatenspeicherung zu helfen und um zu bloggen.

Beim Twitter-Treffen waren ungefähr 60 Personen anwesend (die Kommunikation lief nicht ganz optimal, das nehme ich teilweise auf meine Kappe), vermutlich waren um die 100 aktiven Twitter-Nutzer mit SPD-Parteibuch vor Ort.

Stimmberechtigt waren davon nur wenige – keinesfalls mehr als ein Dutzend, wenn überhaupt.

Impressum und Kontakt: Bastian Jansen, c/o Jusos Rhein-Neckar, Bergheimer Str. 88, 69115 Heidelberg, eiver@jusos-rhein-neckar.de. Die hier veröffentlichten Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Jusos Rhein-Neckar wieder, sondern die Meinung des Verfassers.

Beim Treffen, bei dem es darum ging, einen Schlachtplan gegen die Vorratsdatenspeicherung zu entwickeln, waren Björn Böhning und ich sogar die beiden einzigen Delegierten mit Stimmrecht – dabei standen da gut 30 Personen im Kreis, die gewichtige und profunde Argumente vorzubringen hatten. Allein: Sie durften nicht sprechen, da sie eben keine Delegierten waren.

Die Abstimmung über die Vorratsdatenspeicherung ging dann nach recht guter Diskussion einigermaßen knapp (60:40) für den Kompromiss der Antragskommission (also für die Vorratsdatenspeicherung) aus – für außen stehende Beobachter eine klare Niederlage, für uns sozialdemokratische Netzpolitiker ein gefühlter Sieg.

Was zeigt uns das? Es reicht nicht aus, sehr gute Argumente zu haben, es reicht nicht aus, im Hintergrund Einfluss zu nehmen, es reicht nicht aus, Postkarten zu basteln, es reicht nicht aus, bei Twitter und Facebook die Meinungshoheit zu haben – irgendwann kommt es zum Schwur, irgendwann muss entschieden werden. Und dann geht es, ganz banal, um Mehrheiten. Wie die Mehrheit zustande kommt, ob alle Delegierten hervorragend informiert sind oder ob sie nur so abstimmen, wie es ihre Delegationsführung vorgibt – das ist für das Ergebnis einerlei. Mehrheit ist Mehrheit.

Wenn wir Netzpolitiker/innen also Einfluss gewinnen wollen, wenn wir wollen, dass unsere Ideen, unsere Ansichten zum Internet gehört werden – dann bleibt uns nichts anderes übrig: dann müssen wir in die Gremien rein, uns zu Delegierten wählen lassen und auch in die Mandate rein.

Und das ist dann auch der Knackpunkt. Die, die momentan die Macht haben, haben ja gar keinen

Grund, die Macht einfach so abzugeben – warum sollten sie das denn tun? Darum müssen „wir“ auch kämpfen. Also: hingehen, Klappe aufreißen, keine Angst vor großen Namen – einige Male wird es schief gehen und man bekommt verbal die Fresse poliert, man verliert eine Abstimmung, man wird nicht gewählt, man blamiert sich – so ist das nun einmal in der Politik. Das ist kein Ponyhof. Aber irgendwann klappt es, man ist gewählt und kann selbst gestalten und muss nicht mehr darauf warten, dass die eigenen Ideen von Mandatsträgern und Funktionärinnen aufgenommen werden.

Niemand sagt, dass es leicht wird. Also frisch ans Werk.

PS: Extra-Aufforderung an die Netzpolitikerinnen unter uns: habt keine Angst, „Quotenfrau“ zu sein. Nutzt das Quotending, das steht euch zu. Basta.

Christian Soeder

TERMINE

10. Februar, 19.30 Uhr: Veranstaltung „Ausbildung – Start ins Berufsleben?“ Podiumsdiskussion u.A. mit MdB Stefan Rebmann; Eichendorffstraße 2, Oftersheim

24. Februar, 20 Uhr: JHV der Jusos Rhein-Neckar; Ort: Rathaus, Hauptstraße 60, Edingen-Neckarhausen